

# Peter-Kaiser-Vortrag in Bendern: Vertrauen wichtiger als Eigennutz

**Skeptisch** Ist der hauptsächlich an Gewinnmaximierung orientierte Homo oeconomicus ein taugliches Modell für Prognosen über menschliches Verhalten? Nicht, wenn man den Forschungen des österreichischen Ökonomen Matthias Sutter glaubt.

VON MARTIN HASLER

«**H**at der Homo oeconomicus ausgedient? Zur Entwicklung von Eigennutz und Wettbewerbsverhalten bei Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen»: So lautete der Titel des 22. Peter-Kaiser-Vortrags in Bendern, den der Wirtschaftspräsident Matthias Sutter auf kurzweilige und erfrischende Weise vor zahlreichen Besuchern hielt. Nach der Begrüssung durch den Vorsitzenden des wissenschaftlichen Rats am Liechtenstein-Institut, Manfred Gantner, stellte Sutter seine ausgiebigen Forschungen im Bereich der experimentellen Ökonomie vor. Die Zusammenfassung der Ergebnisse wird so manchen erstaunen: Profitmaximierung ist nicht die treibende Kraft hinter menschlichem Verhalten; Vertrauen spielt in der Wirtschaft eine grosse Rolle; und die übersteigerte Kompetitivität von Männern im Vergleich zu Frauen lässt sich mit einfachen Mittel zum Wohl von Effizienz und Produktivität abmildern.

## Knaben fördern vor allem Effizienz

Nach welchen Grundsätzen verteilen Mädchen und Knaben im Alter zwischen 8 und 17 Jahren vorgegebene Geldsummen an sich und andere? So lautete die Frage des ersten Experiments, das Sutter vorstellte. Er teilte die Ergebnisse in verschiedene Typen

ein und förderte so zutage, dass sich je nach Geschlecht deutliche Abweichungen zeigen: Während Knaben vor allem darauf bedacht sind, die Gesamtsumme des verteilten Gelds zu steigern, wollen Mädchen in erster Linie für die am schwächsten gestellten Personen eine möglichst vorteilhafte Situation schaffen. Im Hinblick auf das in den Wirtschaftswissenschaften beliebte Modell des



Matthias Sutter von der Universität Innsbruck gab den Zuhörern gestern Abend einen kurzweiligen Einblick in seine experimentellen Forschungsprojekte zu den Themen Eigennutz, Wettbewerb und Vertrauen. (Foto: Michael Zanghellini)

## «Menschliches Verhalten ist im Wesentlichen nicht nur am eigenen Profit interessiert.»

MATTHIAS SUTTER  
WIRTSCHAFTSPROFESSOR

Homo-oeconomicus-Modells kam Sutter schon hier zum Ergebnis: «Strikter Eigennutz ist relativ selten, bei Burschen aber relativ stärker ausgeprägt als bei Mädchen.» Eine der Hauptthesen des Vortrags trat damit zutage: Dass der Homo oeconomicus für die Vorhersage des Verhaltens von Finanzmarktakteuren ein geeignetes Modell sein mag, für die Gesellschaft als Ganzes aber kaum taugt.

## «Vertrauen erhöht Effizienz»

In einem anderen Experiment konzentrierte sich Matthias Sutter auf Vertrauen zwischen einander unbekannt Personen - und entdeckte deutliche Unterschiede zwischen Altersgruppen, nicht jedoch zwischen

Geschlechtern. Vertrauensvolles Verhalten, das dem Homo oeconomicus fremd sein sollte, nimmt demnach mit dem Alter stetig zu und fördert so das Wohlergehen aller, so Sutter: «Vertrauen erhöht die wirtschaftliche Effizienz.» Dieses Ergebnis spreche nicht nur dafür, dass Vertrauen ausserhalb des Familienkreises anerzogen sei, sondern auch für die These, dass Menschen aus ihren sozialen Beziehungen lernen.

## Plädoyer für Frauenförderung

Besonders interessant war eine Reihe von Experimenten, die Folgendes aufzeigte: Knaben sind in jedem Alter williger, sich in eine Wettbewerbssituation zu begeben als Mädchen - und lassen sich dabei nicht beeindrucken, wenn tatsächlich keine Leistungsunterschiede existieren. «Bereits in früher Kindheit setzen sich Mädchen weniger gern Wettbewerbs-

situationen aus als Buben», schloss Matthias Sutter daraus und postulierte: «Buben überschätzen sich systematisch, Mädchen tun das nicht.» Des Weiteren erforschte der Referent nicht die Ursachen, sondern die aus dieser Tatsache zu ziehenden Konsequenzen: Die Einführung von Quotenregelungen oder Bevorzugung von Frauen bei gleicher Qualifikation. Massnahmen, die Frauen den Wettbewerbseintritt «schmackhafter» machen sollten und entgegen Vorurteilen keinen negativen Effekt auf Leistung oder Produktivität hätten: «Es werden nicht die schlechten Frauen nach oben gespült, sondern die guten.» So werde nicht nur die Teilnahme am Wettbewerb gefördert, sondern auch die Effizienz während und nach dem Wettbewerb. «Man schlägt zwei Fliegen mit einer Klappe», fasste Matthias Sutter zusammen.